

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch

Band: 37 (1962)

Artikel: Gedichte von Hertha Binswanger

Autor: Binswanger, Hertha

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-698940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEDICHTE VON HERTHA BINSWANGER

AN DIE SPRACHE

*Gib mir die Wunder, Sprache,
Die in verborgener Schale du hältst
Als dein Geheimnis.
In deinen Lauten liegen die Rätsel des Lebens,
Däß wir sie lösen.*

*Wie aus den sieben heiligen Tönen
Alle Musik, die seligmachende, aufquillt,
Gleich dem himmlischen Quell, der zum reißenden Strom wird,
So aus den Lauten, den wenigen, die uns gegeben,
Fließt alle Schönheit des Worts,
Gleich dem Licht der Sonne, dem einfachen, weißen,
Dem plötzlich des Regenbogens farbiges Spiel entstrahlt.*

*Gib mir, Sprache, dies Wunder, daß ich es fasse,
Däß ich es halte in reinen Händen
Und forme zum Werk,
Als Opfer, dem Göttlichen dargebracht.*

DIE WAND

Weit draußen – zwischen Gärten – steht sie, fensterlos,
Die kahle Wand, wie längst gestorben. Moos
Wächst in den Fugen, und es fährt
Der Wind wie über kahlen Acker hin.

Doch leise in der Nacht,
Wenn sich dein Sinn der Stille zugekehrt
Und plötzlich durch der Wolken ziehend Spiel
Des Mondes Glanz erwacht,
Geht durch der Birken flüsternd Blätterdach
Ein Beben –
Ein Schattenspiel hebt an, ein heimlich Leben.
O wunderbares Spiel
Des Monds. Er legt der zarten Zweige Schatten
Wie leichte Glieder schlanker Tänzerinnen
Im sanften Nachtwind auf die Wand.
Sie schwingen sich und neigen sich im Glanz
Des blassen Lichtes, scheinen Hand in Hand
Zu schweben wie in leichtem Tanz,
In märchenhaftem, seltsamem Beginnen,
Und Bild und Wirklichkeit scheint den entrückten Sinnen
In eins verwoben,
Verwirrend wie der Sterne flammend Bild am Himmelsbogen.

Jedoch am hellen Tag, im Sonnenbrand,
Weiß steht sie vor dir – leer – ist kahle Wand,
Wie ehemalig, und ausgelöscht ihr wahres Bild,
Wie eines Menschen, der sein Angesicht
Dem lauten Tag verhüllt.

*Und nur das Wehen,
Das in den Zweigen einer Birke spielt,
Spricht vom Geheimnis ihrer Nacht,
Das nur der Mond und ich gesehen.*

DAS ALTER

*Langsam senkt sich die Wolke kühlen Schweigens
Über den einsamen Tag.
Stille legt sich ringsum.
Was lärmend die Tage füllte, was weh
Und dornig das Herz zerriß,
Lieg wie in weichen Schnee gebettet, ruhvoll und stumm,
Ein wohlbehütetes Grab.*

*Nur die Erinnerungen
Wie wehende Blumen steigen
Über die sanften Hügel, schwanken und neigen
Sich in des verdämmernden Abends blassem Licht.*

*Geheimnisvoll steigen die Bilder,
Steigen – versinken.
Und über das stille Haus
Breitet der Himmel den sternenbesäten
Weiten Mantel der Träume aus.*

WENN GOTT DEN FINGER HEBT

*Nur Dein Gefäß bin ich,
In das Du Tropfen Deiner Gnade schütttest.
Ein Schattenspiel, wenn Deine Hand sich hebt
Zum Segen oder Fluch,
Ein Spiel des Fingers Deiner göttlichen Gewalt und Gnade,
Die Kraft und Segen gibt und beides nimmt
In Seine Hand zurück, wenn's an der Zeit.*

*Ein Schattenbild nur bin ich hier, und ausgelöscht,
Wenn Gott den Finger hebt.*